

Neuer Appell gegen Atomrüstung

1954 fand in Wiesbaden Treffen gegen atomare Aufrüstung statt / 70 Jahre später wird „Wiesbadener Erinnerung“ unterzeichnet

Von Heinz-Jürgen Hauzel

WIESBADEN. Der Kalte Krieg gebar die schlimmsten Waffenungetüme aller Zeiten. Gerade hatten die USA am 1. März 1954 auf dem Bikini-Atoll im Pazifik ihre größte Wasserstoffbombe gezündet – mit einer Sprengkraft, die 1000 Hiroshima-Bomben entsprach. Unter diesem Eindruck lud Martin Niemöller, der erste Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) vor 70 Jahren Naturwissenschaftler und Theologen zu einem Geheimgespräch nach Wiesbaden.

Wichtiger Impulsgeber der späteren Friedensbewegung

An dem vertraulichen Gespräch am 9. Juni 1954 im Nassauer Hof nahmen außer Niemöller Otto Dibelius, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Chemie-Nobelpreisträger Otto Hahn, der 1938 die Kernspaltung entdeckt hatte, Physik-Nobelpreisträger Werner Heisenberg, der Physiker und Friedensforscher Carl-Friedrich von Weizsäcker sowie der Theologie-Professor Helmut Gollwitzer, teil. Es sei Zeit, dieses Treffen als Impulsgeber für die Friedensbewegung und die späteren Abrüstungsverhandlungen dem Vergessen zu entreißen, ist man bei der Niemöller-Stiftung vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges und der damit auflammenden Diskussionen einer europäischen Atombe-waffnung überzeugt.

Die Mediziner Ulrich Gottstein,



Die Unterzeichner der „Wiesbadener Erinnerung“ (von links): Ulrich Gottstein (Ärzte gegen den Atomkrieg, IPPNW), Michael Karg (Martin-Niemöller-Stiftung), Angelika Claußen (IPPNW), Volker Jung (EKHN) und Bettina Gies (Stadträtin der Stadt Wiesbaden).
Foto: Lukas Görlach

mittlerweile 97-jähriges Gründungsmitglied der Internationalen Ärztevereinigung zur Verhütung des Atomkriegs (IPPNW) und deren aktuelle Präsidentin Angelika Claußen, ferner Michael Karg, der Vorsitzende der Niemöller-Stiftung, und EKHN-Kirchenpräsident Volker Jung unterzeichneten am Mittwoch die „Wiesbadener Erinnerung“. Der Umweltwissenschaftler Ernst-Ulrich von Weizsäcker, Sohn von Carl-Friedrich, war nach einem Unfall online zugeschaltet. „Ich freue mich über diese Initiative der Stiftung“, erklärte er nach seiner elektronisch übermittelten Unterschrift.

Die Verfasser des Papiers rich-

ten vier konkrete Vorschläge an die Bundesregierung: „Deutschland kann die Atomwaffenstaaten nachdrücklich daran erinnern, den Atomwaffensperrvertrag von 1970 umzusetzen und die Verhandlungen über Rüstungskontrolle wieder aufzunehmen. Deutschland kann mit den Nato-Verbündeten einen Fahrplan vereinbaren mit dem Ziel, die nukleare Teilhabe zu beenden. Deutschland kann dem Atomwaffenverbotsvertrag beitreten. Deutschland kann sich für eine gesamteuropäische atomwaffenfreie Zone einsetzen, die Russland einbindet.“

Nicht nur Niemöller, im Ersten Weltkrieg noch U-Boot-Kom-

mandant, war vor 70 Jahren zu der Erkenntnis gelangt: „Nukleare Waffen sind keine Waffen, sondern Massenvernichtungsmittel. Ein künftiger Krieg kann mit sogenannten klassischen Waffen zwar gekämpft werden, der Ausgang würde dann aber doch der sein, dass der in die Enge getriebene Besiegte vor seinem Abtreten die Erde unbewohnbar machen würde.“ Das Wiesbadener Gespräch mit den Naturwissenschaftlern hatte bei Niemöller persönlich zu einer weiteren Lebenswende geführt. Kirchenpräsident Volker Jung zierte seinen Vorgänger mit dem Satz: „Ich bin seit 1954 theologisch etwas anderes als ich vor-

her war.“ Alles Leben auf der Welt zu vernichten, widerspreche fundamental dem christlichen Glauben und der christlichen Verantwortung.

Als Bundeskanzler Konrad Adenauer 1957 taktische Atomwaffen als bloße „Weiterentwicklung der Artillerie“ bezeichnete, gingen Hunderttausende auf die Straße. 18 Atomphysiker verfassten das „Göttinger Manifest“, in dem sie sich der Herstellung von Atomwaffen verweigerten und dem Kanzler heftig widersprachen: „Taktische Atomwaffen haben die zerstörende Wirkung normaler Atombomben. Jede einzelne taktische Atombombe oder -granate hat eine ähnliche Wirkung wie die Atombombe, die Hiroshima zerstört hat.“ Klein seien taktische Atomwaffen allenfalls im Vergleich mit Wasserstoffbomben.

Die Medizinerin Angelika Claußen erwähnte neben den direkten humanitären Katastrophen auch die Auswirkungen selbst eines begrenzten Atomwaffeneinsatzes auf das Klima mit globalen Ernteausfällen. Aus diesem Grund betonte sie die große Bedeutung des Atomwaffenverbotsvertrags. Volker Jung erwähnte die schon 2019 von der EKHN in einem Synoden-Beschluss aufgestellte Forderung, dem Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten. „Der Einsatz nuklearer Waffen darf nicht verniedlicht, nicht verharmlost werden.“ Ihre Begrenzung, möglichst ihre Abschaffung, ihre Ächtung müsse das Ziel bleiben. „Deswegen unterschreibe ich die Wiesbadener Erinnerung gern.“